

Angstsparen

von

Heiner Flassbeck

FR Seziertisch, 4.2. 2005

Es ist alles nur eine Frage des Blickwinkels. Das Statistische Bundesamt meldet am 13. Januar, dass die ausgezahlten Arbeitnehmerentgelte im vergangenen Jahr um die schöne Zahl von exakt Null Prozent gestiegen sind und, weil die Preise um 1,5 % zugelegt haben, die Kaufkraft der Arbeitnehmer um 1,5 % gesunken ist. Das ist sicher der stärkste Rückgang der Kaufkraft in der Geschichte der Bundesrepublik.

Nur einen Tag später diagnostiziert jedoch der Chef des von den Arbeitgebern bezahlten Instituts der deutschen Wirtschaft, Michael Hüther, in der WELT einen „Tunnelblick“ bei der deutschen Bevölkerung. Weil die Stimmung einmal verhaselt sei, wolle man das Licht am Ende des Tunnels nicht mehr sehen. Der Konsum sei das große Problem der Konjunktur, aus Angst vor der Zukunft gingen die Deutschen nicht mehr auf Einkaufstour, meint der „Experte“ der Arbeitgeber. Auch andere Experten konstatieren, dass die Sparquote der privaten Haushalte auf von 10,7 auf 10,9 % gestiegen sei und damit auf ein Niveau wie seit 1995 nicht mehr. Angstsparen sei offenbar angesagt.

Das ist doch logisch – oder? Man kürzt den Arbeitnehmern das real verfügbare Einkommen und beklagt gleichzeitig, dass sie keinen Spaß an Einkaufstouren mehr haben. Nimmt man den Anstieg der Produktivität zum Maßstab, hätten die Realeinkommen der Arbeitnehmer 2004 um 1,3 % zunehmen können. Tatsächlich sind sie um 1,5 % gesunken. Aber nicht dieser Verlust von 2,8 % Einkommen ist das, was in Deutschland zur Erklärung der Konsumschwäche bemüht wird, sondern der minimale Anstieg der Sparquote um 0,2 %.

Doch selbst der Verweis auf die höchste Sparquote seit 1995 ist irreführend. 1991 lag die Sparquote noch bei 13 %, sank dann auf 11,2 % im Jahr 1995 und schließlich bis 2000 auf 9,7 %. Dass sie sich danach auf 10,9 erhöhte lag zum einen sicher an der Unsicherheit über die Einkommensentwicklung und die Arbeitsplatzsituation. Zum anderen wurde der Anstieg aber massiv - und sogar mit Steuermitteln - von der Politik, den Banken und Versicherungen und den Medien gefördert, die nicht müde wurden, für einen höheren Anteil des Sparens am Einkommen zu trommeln. Wurde nicht argumentiert, die Deutschen könnten in der alternden Gesellschaft nur durch mehr Ersparnisse für eine angemessene Rente vorsorgen? Nun tun sie das und die Rententrommler klagen über Angstsparen.

Die geringen Veränderungen der Sparquote zeigen, dass in Deutschland der Zusammenhang zwischen der Einkommensentwicklung und dem privaten Verbrauch sehr eng ist. Da Politik und Arbeitgeber spätestens seit 2000 mit dem ältesten aller Konzepte, mit massiver Lohnzurückhaltung der Arbeitslosigkeit den Kampf ansagte, die Beschäftigung aber nicht stieg, gehen die Realeinkommen der Arbeitnehmer und der private Verbrauch zugleich in den Keller. Wer über Konsumverweigerung und Verunsicherung der Verbraucher lamentiert, ohne über die miserable Einkommenslage der Arbeitnehmer und die nicht vorhandenen Lohnzuwächse der vergangenen Jahre zu sprechen, will das Volk für dumm verkaufen oder er ist ganz schlicht ein Interessenvertreter.

Übrigens, die realen Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen sind im vergangenen Jahr, sage und schreibe, um über 9 Prozent empor geschnellt. Da wird doch sicher die eine oder andere zusätzliche Einkaufstour drin sein. Schade nur, dass die armen Menschen am oberen Ende der Einkommensskala viel mehr sparen als die am unteren. Auf 20 bis 25 % wird die Sparquote der oberen Zehntausend geschätzt, die richtigen Reichen nicht einmal mitgerechnet. Leider gibt es dazu keine zuverlässigen Daten. Wäre ja auch etwas peinlich, herauszufinden, dass diejenigen, die über zehn Prozent Sparquote der Arbeitnehmerhaushalte klagen, selbst nicht wissen, was sie mit einem ganzen Viertel ihres rasant steigenden Einkommens anfangen sollen.